

Gewaltdiktatur und Christus

Autor(en): **Bietenholz-Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewaltdiktatur und Christus.

Das zentralste Problem unserer Tage ist vielleicht das der Gewalttat und des Gewaltleidens. Der Krieg schon hatte dieses Problem groß und weit entrollt, nun entrollt es die Weltrevolution noch weiter. Wenn es so vor uns ausgebreitet wird, heißt das nicht, daß Gott unser Geschlecht vor die Aufgabe stellt, eine klare Entscheidung darüber zu finden?

Versuchen wir es, unsere Stellung zur Gewalt am Evangelium zu klären und zu festigen. Jesus sandte seine Jünger aus wie Schafe mitten unter Wölfe; er kündete ihnen an, daß sie verfolgt, vor Gericht gestellt und gegeißelt werden würden. Er gebot ihnen aber, sich nicht zu fürchten vor denen, die den Leib töten, jedoch die Seele nicht töten können, sich zu fürchten vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann. Denn das Leben erretten wollen, heißt, es verlieren; aber das Leben verlieren um Jesu willen, heißt, es finden.

Damit schon ist Jesu Stellung zu Diktatur und Gewalttat klar gegeben. Er will nichts davon wissen; er kann nichts gemein haben, keinen Pakt schließen mit denen, die sich und ihre Meinungen mit aller Gewalt und mit allen Mitteln behaupten und durchsetzen wollen, die nicht bereit sind, ihr Leben, ihren äußern Erfolg dranzugeben. So sprach er auch zu Petrus, als dieser ihn vom Wege des Leidens zurückhalten wollte: „Gehe hinter mich, du Satan, denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Gewaltmittel und Gewalttat sind das, „was menschlich ist“, menschliche Lösungsversuche. Wer jetzt Augen hat zu sehen, der sieht, daß eine Welt Bankrott gemacht hat, und daß nun sowohl neue Formen und Ordnungen des äußern Lebens not tun, als auch und vor allem, daß neues Leben im Innern der Menschen, in ihrem Denken von Jugend auf, in allen ihren Begriffen, Gewohnungen, geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen gepflanzt werden muß.

Umfaßt schon die Neugestaltung der äußern Ordnung ein Meer von Schwierigkeiten, so ist das andere, die innere Transformation der Menschen, eine Aufgabe, vor der zu verzweifeln nahe liegt. Der Diktaturglaube ist der aus dieser Verzweiflung geborene Versuch, die äußere wie die innere Transformation zu erzwingen. Gewalt und Schrecken sollen die Menschen eine Zeit lang, während 30 oder 40 Jahren, in die neuen Formen hineinpresse. Dann werde eine neue Generation da sein, die an das neue Leben gewöhnt und von ihm durchdrungen ist. Dieser Glaube ist unserer Tage Antichrist, denn er predigt das genaue Gegenteil von Christi Lehre. Hat er recht, so hat Christus unrecht und ist dessen Botschaft Wahn und Trug. Stürzt aber der Diktaturglaube gerichtet zu Boden, dann ist wieder eine Bahn für Christus geöffnet.

Die Frage des Rechtes oder Unrechtes der Gewaltdiktatur ist eigentlich keine Frage mehr. Auch die überzeugten Anhänger derselben erklären, sie zu verabscheuen, sie nur als einen Uebergang zu brauchen, um sie dann wieder fortzuwerfen. Nachdem sie Gewalt und Unterdrückung des Kapitalismus und Militarismus mit aller Leidenschaft gebrandmarkt haben, können sie nun ja auch in der Tat diese gleichen Mittel bei sich selbst nur mit schlechtem Gewissen bejahen. Das schlechte Gewissen seiner Anhänger aber ist an und für sich schon ein vernichtendes Urteil über den Diktaturglauben.

Aber der größte und klarste Beweis gegen die Diktatur ist Jesus.

Jesus hatte sich auch im Bezug auf das äußere Dasein in seinem Denken so gut wie in seinem persönlichen, praktischen Leben auf einen ganz andern Boden gestellt als der, auf dem unsere gewöhnliche Welt mit ihrem Geschäft und Profit, ihrer Konkurrenz und ihrer Keilame, ihrer Hast und Ausbeutung steht. Seine eigentliche Sendung aber war nicht, für seine Zeit die zeitlich beschränkten, in jeder Epoche wieder neu zu gestaltenden Formen des äußern Lebens zu beeinflussen, sondern er hatte ein Werk für alle Zeiten zu tun, den Strom der innern Transformation vom Fleischeswesen zum Geisteswesen, von der niedern Gebundenheit an die Dinge dieser Erde zur Freiheit und Hoheit der Seele, in die Weltgeschichte hineinzuleiten. Von dieser innern Transformation hängt alle äußere Lebensgestaltung ab; wie ein Bach die Mühle, so treibt sie alles Weltgeschehen.

Und Jesus war dieser Aufgabe der innern Umwandlung der Menschen gewachsen. Schritt für Schritt seiner Laufbahn sehen wir ihn gerade hier die tiefsten und größten Erfolge erzielen. Er lenkt die Menschenherzen wie Wasserbäche, nie aber ist es der geringste materielle Vorteil oder äußere Druck, wodurch er wirkt. Zu Beginn seiner Laufbahn, als er zu Johannes dem Täufer kommt, bricht dieser bei seinem Anblick zweimal unwillkürlich in den Ruf aus: „Siehe da, das Lamm Gottes!“¹⁾

Dieser Name ist der Spiegel des unmittelbaren Eindrucks von Jesu Milde, Geduld, Freundlichkeit und Güte; weiter liegt im Namen des Lammes, des Opfertieres, ein Hinweis auf die Opferbereitschaft, die Willigkeit Jesu, für andere Lasten und Leiden auf sich zu nehmen, die so sichtbar gewesen sein muß, daß Johannes das eine Mal noch ausdrücklich beifügt: „welches der Welt Sünden trägt.“ Und dieser lammesgleiche Jesus geht nun hin und gewinnt mit nichts als Worten wie „Komm!“ oder „Folge mir!“ seine Sünder lebenslänglich. Welch geistige Kraft muß damals schon aus ihm ausgeströmt sein!

Bald nach Beginn seines Wirkens kommt er nach Nazareth. Neidischer Haß nimmt dort die Leute gegen ihn so ein, daß sie ihn

¹⁾ Es ist hier wie in der Folge stets nach Westphals Evangelienharmonie „Jesus von Nazareth“ zitiert, wie ich Westphal auch in der Annahme der zeitlichen Reihenfolge von Jesu Reden und Taten folge.

aus der Stadt treiben und einen Abhang hinunterstürzen wollen. Jesus braucht weder Gewalt noch List, weder starke Fäuste noch rasche FüÙe, um sich zu retten. „Er ging mitten durch sie hinweg“, die rätselhafte Kraft, die in ihm war, seine geistige Hoheit bahnt ihm eine freie Gasse, scheucht seine Verfolger.

Dann die Szene der Tempelreinigung. Ganz allein, mit nichts versehen als mit einer rasch aus Stricken gefertigten Geißel, vertreibt er die Händler und Wechselr samt ihren Schafen und Ochsen. DaÙ starke Tiere der Geißel eines schwachen Menschen folgen, sind wir gewohnt, aber daÙ auch die Menschen sich so leicht und gegen alle ihre Gewohnheit von ihrem Geschäft und Gewinn, denen sie bis jetzt ganz offen unter den Augen des Gesetzes und der Kirche, also gewiß „rechtmäßig“ nachgegangen waren, vertreiben lassen, — welche Ueberlegenheit Jesu verrät das!

Nikodemus, ein Oberster der Juden, kommt bei Nacht und will das Geheimnis dieser Ueberlegenheit ergründen. Ihm wird die Antwort: „Der Wind bläÙt, wo er will, du hörest das Säusen, aber du weißt nicht, von wo er kommt noch wohin er geht. So ist es mit jedem Menschen, der aus dem Geist geboren ist.“ Aus dem Geist — er ist Jesu Kraft, Johannes bezeugt, daÙ Jesus ihn „nicht nach dem Maß“, sondern unbeschränkt besaÙ. Drum ist es solch ein Wahnsinn, sich Jesus als mit einem Maschinengewehr kämpfend vorzustellen, drum steht er in unverwischbarem Gegensatz zu allen, die durch Macht des Reichthums, politischen EinfluÙ oder listige Verführung wirken wollen.

Man mag über die Wunder Jesu verschiedener Auffassung sein, — auf jeden Fall spiegelt sich in den Berichten davon seine ganz wunderbare Macht über die Menschen wieder, vor allem eine unendliche Kraft, jene wieder ins rechte Geleise zu bringen, die irgendwie daraus heraus geschleudert worden waren. Wenn wir selbst an diesen oder jenen Fall denken, wo wir einem an Sinnen oder Gemüt entarteten oder verblendeten Menschen wieder zurecht helfen wollten, aber kraft- und hilflos vor der Aufgabe versagten, wenn wir an das mühsame und so bitter wenig ausrichtende Wirken all' unserer Fürsorge- und Rettungsinstitutionen denken, dann er-messen wir Jesu Kraft.

Die Menschen umgestalten, das sahen wir als den Kern des Diktaturproblems. Die Diktatur will die Menschen ändern, aber sie greift dafür auf die alten, ungoten Mittel der Gewalt und des Eigen-nutzes zurück. So ist sie nur wie neue Fliesen auf einem alten Kleid oder wie junger Wein im alten Schlauch, wodurch das Elend nicht gebessert, sondern ärger gemacht und Altes, das noch brauchbar war, verdorben wird. Was aber die Gewaltdiktatur weder mit den radikalsten und unerhörtesten Mitteln des Zwangs und Terrors noch mit aller Verführung durch Nutzen und Vorteil vermag, die Umwandlung von Sein und Sinnen, Leben und Herzen der Men-

schen, Jesus vermag es. Und er braucht nicht nur selbst keine äußern Mittel, um aus der Ordnung gekommene Menschen wieder zurecht zu bringen, er kann auch das herkömmliche Gesetz und Formelwesen, das die Ordnung wahren soll, aber oft nur die Unordnung zudeckt und damit schützt, fallen lassen. Statt dessen holt er sich die Fülle der Kraft auf einsamer Bergeshöh, in nächtelangem Gebet, und die Macht des Geistes wird so groß in ihm, daß „alles Volk begehrte ihn anzurühren, denn eine Kraft ging von ihm aus“, und daß die Menge in den Ruf ausbricht: „Niemals erschien in Israel Ähnliches!“, freilich auch so, daß die Pharisäer und Herodianer knirschten: „durch den Fürsten der Teufel verjagt er die Teufel“, und Mittel und Weg suchten ihn umzubringen. Ihr Haß so gut wie des Volkes Bewunderung verkünden Jesu Hoheit und Größe.

Als Jesus der Sinn seiner Sendung und Botschaft ganz klar geworden ist, faßt er ihn in der Bergpredigt in ganz kurze, aber unvergängliche Worte, in die Seligpreisungen, denen an Eindringlichkeit und Gewalt wohl nimmer Worte aus einem andern Munde nahekommen werden. Was ist dieser Sinn? wem preist er selig? wem verheißt er allen Sieg und Segen? Selig sind die Demütigen, die Sanftmütigen, die das Leid Tragenden, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, die Barmherzigen, die Reinen, die Friedfertigen, die Verfolgten und Geschmähten. Ihnen sollen Himmel und Erde zu Teil werden, aller Trost, alle Befriedigung, die Erfüllung aller Gerechtigkeit, die höchste, Gott schauende Erkenntnis, die tiefste Ruhe und die unerschütterlichste Freude.

Wie ist es möglich, daß sich Männer finden, ausgebildet zum Dienst am Wort, zur Verkündigung der Botschaft Jesu, Männer, die sich mit aller Kraft des Mundes auf Jesu berufen, und die diesen Seligpreisungen gegenüber doch den kommunistischen Diktaturterror bejahen? Ist dort nicht schrankenlose Herrschbegierde, schonungslose Gewalt, unerbittliche Grausamkeit, unendlicher Kompromiß mit Unreinen, Waffengewalt, wilde Verfolgung derer, die anders denken und zu ihrer Ueberzeugung stehen? Kann diese Saat andere Frucht bringen als Verwüstung alles geistigen und körperlichen Lebens, Verbitterung, Unzufriedenheit, Ungerechtigkeit, Verdunklung der Wahrheit, Verwirrung und Elend aller Art, die vollkommenen Gegenteil alles dessen, was die Seligpreisungen verheißten?

Die Gewaltdiktatur kehrt Christi Botschaft ins Gegenteil um. Aus seinem königlichen Gesetz: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut auch ihr ihnen“ macht sie das Gesetz der Rache: alles nun, was ihr von den Leuten erlitten, das tut auch ihr ihnen.

Das Haus der Diktatur ist wahrhaft das auf den Sand gebaute Haus, und der Regen fällt, die Winde wehen schon, die es fallen machen werden; dann wird sein Sturz groß sein.

Mit Terror ein Reich des Friedens, mit diktatorischem Zwang eine Ordnung freiheitlicher Selbständigkeit und pflichtbewußter Verantwortlichkeit begründen zu wollen, das ist in Wirklichkeit die Teufel durch Belzebul austreiben. Denen, die meinen, in 30 Jahren könne man dann die Schreckensmittel einfach bei Seite legen, nachdem sie ihren Dienst getan, gilt Jesu Frage, wenn jetzt die Teufel mit Belzebul ausgetrieben werden, „durch wen treiben euere Kinder sie aus?“ „Darum werden sie euere Richter sein“, fügt Jesus hinzu.

Ist es nicht als spräche Jesus ganz unmittelbar vom unseligen Zurückrufen aller bösen Geister der Vergangenheit durch die Gewaltdiktatur, wenn er von dem unsaubern Geist erzählt, der irgendwo ausfahren mußte, dann nirgends Ruhe findet und sagt: „ich will wieder umkehren in mein Haus, woher ich gekommen bin“; er nimmt sieben andere Geister mit sich, die ärger sind als er, und kehrt mit ihnen an die alte Stätte zurück, sodaß der letzte Zustand ärger ist als der erste.

So ist es Jesus, der mit unvergleichlicher Klarheit auch die Dinge, die heute sind, erkennt und kennzeichnet, er, der nicht ein Toter ist, sondern der lebendige Richter, Warner und Führer. Aber was hilft das, wenn wir mit sehenden Augen nicht sehen, mit hörenden Ohren nicht hören?

Aber doch streut Jesus seine Saat niemals vergeblich; sie braucht Zeit, manchen Tag und manche Nacht, um aufzugehen, zu wachsen und zu reifen; doch der Tag der reifen, vollen Lehren kommt, der Tag auch, an dem das Unkraut aus dem Weizen herausgelesen und verbrannt wird. Das winzige Senfkorn wird zur großen Pflanze; der Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.

Das weiß vor allem Jesus selbst, darum wird er nicht irre, als er mehr und mehr einsieht, daß sein Weg scheinbar abwärts, einer Katastrophe zu führt, daß er selbst die Feuerprobe ablegen muß für seine Lehre, daß dem Uebel nicht widerstehen, Böses nicht mit gleichem vergelten, sondern es erleiden und mit Gutem erwidern, der Weg zum Sieg über das Böse ist.

Jesu Geistesmacht über die Menschen hat nicht abgenommen; auch jetzt noch überführt er die Pharisäer, welche das in der Sünde ergriffene Weib vor ihn schleppen, mit einem Wort ihrer Scheinheiligkeit, sodaß sie schweigend abziehen, und entreißt dann mit einem weitem Wort jenes Weib der Sünde. Aber er sieht, daß er mit Lehren und Heilen sein Ziel nicht erreicht, und er erkennt, daß nicht nur für ihn allein der Weg zum Sieg durch scheinbaren Mißerfolg und äußeres Unterliegen führt, sondern daß dies der große und ewige Weg der Geschichte überhaupt ist, während scheinbarer Erfolg und äußere Größe zum Untergang fahren. Da hebt Jesus an, es seinen Jüngern zu verkünden, daß der Weg zum Endziel, zum Gottesreich nicht durch erfolgreiche Gewaltstreiche und ruhmvolle Großtaten, über Fürstengröße oder Massengunst führt,

sondern durch Not und Bedrückung, Leiden und Spott. Er sieht Krieg und Bürgerkrieg, Hungersnöte und Naturkatastrophen kommen als Anfang der Wehen, in denen die neue Welt geboren wird. „Ihr aber“, sagt er seinen Jüngern, „hütet euch! Man wird euch bedrücken, man wird euch zum Tode verurteilen, und ihr werdet gehaßt werden von allen Völkern um meines Namens willen . . . Wer bis ans Ende beharrt, wird gerettet werden . . . Es wird große Trübsal sein, ungeheure Not auf der ganzen Erde und Zorn gegen dieses Volk; die Mannen werden durch das Schwert fallen; sie werden zu allen Völkern gefangen weggeführt werden . . . Wenn ihr das erlebt, dann merkt ihr, daß das Reich Gottes kommt.“

Wie aber in diesem Leiden beharren? unter solchen Lasten aushalten? Dienet einander und liebet einander! Dienen und Lieben, woraus Jesus ganzes eigenes Leben bestand, sind die Durchhalte-Mittel und Siegeskräfte, die er seinen Jüngern nennt, — die vollkommenen Gegenteile von Diktatur und Terror.

Dann naht Jesu Ende. Auch jetzt beim scheinbaren Untergang verdunkelt sich sein Bild nicht, wird seine Gestalt nicht kleiner, sein Eindruck auf die Menschen nicht schwächer. Nicht wie ein weltlicher Fürst in Prunk und Stolz, sondern in schlichtester Demut, sanftmütig auf einem Eslein, zieht er zum letzten Mal in Jerusalem ein, und doch jubelt ihm die Menge ihr Hosannah zu. Seinen Häschern tritt er entgegen: hier bin ich! und sie stürzen zu Boden. Gefesselt steht er vor Pilatus, dem Vertreter des römischen Weltreiches, und kaum vermag dieser über seine Angst vor diesem Gefangenen Herr zu werden. Beschimpft, dornengekrönt, bespion und geschlagen steht er unter einer Horde Soldaten, und diese können den ungeheuern Eindruck, der sie vor ihm auf die Knie und das Wort: Du König! auf ihre Lippen zwingt, nur so verbergen, daß sie ihrer Huldigung den Anschein des Spottes geben.

Dann endlich hängt er am Kreuz, und der Schächer am Stamme neben ihm wie der Hauptmann seiner Henker am Fuße des Kreuzes bekennen seine Größe.

Er hing am Kreuz, er starb, er ward begraben, — seither aber verstummt nicht, sondern breitet sich immer mehr aus der Ruf: Christus lebt!

Schon rein äußerlich hat Jesus, der kein Gebäude, kein Buch, kein Bild, keinerlei sichtbares Denkmal von sich hinterließ, weit mehr erreicht als je ein anderer Mensch. Kein Name wurde und wird von soviel Lippen genannt wie der seine, kein Buch von soviel Augen gelesen wie die Berichte von ihm. Sein Kreuzestod ist das Ereignis der Weltgeschichte, von dem die größte Zahl von Menschen gehört hat. Von niemanden sonst zeugen sovielen Schriften, Bilder und Denkmäler bis zu den ungezählten Kreuzifixen an Wegesrand. Keinen andern haben sovielen geliebt, für niemanden haben sovielen alles gegeben bis zu ihrem Blut wie für ihn. Kein Name

steht so über dem Wandel der Zeiten, über den Schranken der Stände, über den Grenzen der Länder wie der Name Jesus. Alles das ist einfach Tatsache, so offenkundig und unbestreitbar wie die Tatsache, daß die Sonne leuchtet und wärmt.

So ist Christus der größte Beweis für das Unrecht der Diktatur und des Terrors, des Gewaltglaubens und der äußern Macht, seine Worte sind das stärkste Gericht darüber. Nicht in Gewalttat und materiellen Mitteln, sondern im Kreuz und Leiden liegt die große Siegeskraft. Golgatha vor allem zeigt unwiderleglich, was die weltbewegenden, zeitenwendenden und umwälzenden Taten, die großen Revolutionskräfte sind: nicht schlagen, sondern geschlagen werden, nicht töten, sondern sich töten lassen.

Gewaltherrschaft ist das vollkommene Gegenteil von Märtyrerschaft, Opfer und Verzicht auf greifbaren Erfolg. Diese aber sind die wahren Großmächte des Lebens, der erstern bleibt nur alle Ohnmacht und aller Zusammenbruch. Die Weltgeschichte von den Aegyptern, Babyloniern und Assyriern an, die Geschichte Alexanders, Roms, Carthagos, die des Islams und des päpstlichen Imperialismus zeugt Blatt für Blatt davon bis zu dem, was wir soeben schauernd erlebt und jetzt noch schmerzlich miterleben. Die Siegeskraft der entgegengesetzten Art, der Lammesart Jesu, sehen wir nirgends so hell und stark wie bei ihm selbst, weil niemand sonst sie je so voll und rein besaß. Aber auch bei seinen Schülern, die die auf Golgatha entzündete Siegesfackel des Martyriums, der Entsagung und Verfolgung durch die Jahrhunderte weitertrugen, hat sie ihre Kraft bewiesen, mögen auch diese Blätter der Geschichte im Vergleich zu den andern in unsern Schulen nur wenig erwähnt werden. Wir denken an die Christen der ersten Zeit, an einen Franziskus, Savonarola, Huß, an die Männer der Reformation, an die englischen Quäker und viele andere, in neuerer Zeit an viele Männer und Frauen der Mission und nicht zum wenigsten auch an die politischen und sozialen Revolutionäre des letzten Jahrhunderts von Owen und Mazzini an bis zu den Dienstverweigerern des Krieges und zu den beiden größten Märtyrern der deutschen Revolution, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die der proletarischen Jugend so teuer geworden sind. Wären diese beiden das auch, wenn sie, statt ermordet zu werden, ihren Mördern zuvorgekommen wären und diese hätten beseitigen lassen? Die Gefangenschaft dieser beiden und ihr Tod zumal sind das, wodurch sie so gewaltig zeugen. Ihre Peiniger und Mörder haben gegen ihren Willen der Sache, die sie bekämpften, den größten Dienst geleistet; so groß ist eben die Macht des Geistes, der die Geschichte gestaltet, daß er auch die ihm Widerstrebenden sich dienstbar macht.

So ist also die Gewaltdiktatur der verzweifelte und verfehlte Versuch, die Welt äußerlich und innerlich neu, die Menschen anders zu machen.

Jesus aber ist der wirkliche Alles-Erneuerer. Wir dürfen auch von ihm dem Sohne sagen, was der Dichter vom Vater singt:

Herr, dir ist niemand zu vergleichen,
Kein Lob kann deine Größ' erreichen,
Kein noch so feuriger Verstand.

Ja, gerade dem Verstand und feurigen Willen, die einem Lenin eigen sein mögen, kann es unfassbar bleiben, wieso alles das, was so schwach aussieht, Leiden, Opfer, Schlichtheit, so stark ist, und alles was so stark aussieht, Gewalt, Geld und Stolz, so schwach.

Wer von uns aber, — und diese positive Erkenntnis ist für uns noch ungleich wichtiger als die negative Erkenntnis vom Unrecht der Diktatur, — wer von uns sich an Jesu Art halten, wer zu den Stillen im Lande gehören will, der muß auch zu den Starke im Lande gehören. Wer sich zu den Gewaltlosen halten will, der muß auch mithelfen, die alten Ordnungen der Gewalt umzustürzen. Wer mit Jesus für Gott und gegen den Mammon sein will, der muß auch gegen die Diktaturstellung des Geldes, des Kapitals in unserer Wirtschaftsordnung kämpfen. Wer zu den Jesusjüngern gehören will, der muß auch zu den Alles-Erneuerern, den Revolutionären gehören.

Die Diktatur verwerfen ist ein Kleines, Jesu nachfolgen aber ein Unendliches.

Vietenholz-Gerhard.

Rundschau.

Von den Weltereignissen.

I. London und Kronstadt. Recht unerwarteter Weise sind die Verhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland abgebrochen worden, sodaß etwas wie ein neuer Kriegszustand und jedenfalls eine ungeheure neue Spannung entstanden ist. Man brauchte diese Wendung wohl nicht so schwer zu nehmen, könnte sie vielleicht sogar als den Anfang zu etwas Besserem begrüßen, wenn nicht jener Geist wäre, der heutzutage die Menschen beherrscht und den man den Geist des Satanismus nennen kann, jener Geist, der begierig auf Anklage und Beschuldigung aus ist, der wie ein Raubvogel auf seine Beute auf Dinge ausspäht, die er für seine Parteileidenschaft oder sein Eigeninteresse ausnützen kann, der immer à la baisse spekuliert und statt mit allen guten sich mit allen bösen Mächten verbündet. Dieser Geist wird in aller Welt die durch London geschaffene Lage ausbeuten, aber nicht im Sinne einer bessern Lösung der Probleme, sondern im Gegenteil im Sinne eines Weitergehens auf dem Weg, der von Paris nach London führte. Besonders werden die Alldeutschen und Kommunisten auf diese Weise aus dem Bösen Profit